

halb deutscher Territorien bei Wallmann zur Sprache, aber nur gelegentlich. Auch wurden im Handbuch den späteren mit dem Pietismus verwandten Bewegungen, wie z. B. der Erweckungsbewegung im 19. Jahrhundert, ihre eigenen Darstellungen zugewiesen. Dieses führt zu einer etwas isolierten Beschreibung des Pietismus – chronologisch und geographisch, und sein Verhältnis zu anderen Frömmigkeitsbewegungen der frühen Neuzeit bleibt dann nur skizzenhaft entwickelt.

Die biographische Methodik hat einige andere Probleme zur Folge. Wallmann hat recht zu betonen, dass dieses Vorgehen lange in der Pietismusforschung etabliert sei, aber eine Behandlung, die so stark auf Individuen konzentriert ist, führt auch dazu, dass die gesamte kulturhistorische und frömmigkeitsgeschichtliche Bedeutung des Pietismus nur partiell entwickelt werden kann. Dieses ist zu bedauern, denn Wallmann besitzt eine außerordentliche Wissensbreite über den Pietismus. Das Buch ist nicht bloß eine Destillation der Literatur, es stützt sich auf tiefgehende Kenntnisse der Quellen. Es ist gespickt mit treffenden Einsichten und Analysen z. B. über die Unterschiede zwischen dem reformierten und lutherischen Pietismus, das Verhältnis Spencers zum radikalen Schütz, oder die Stellung Zinzendorfs und der Brüdergemeinde dem kirchlichen Pietismus und der Orthodoxie gegenüber. Doch der biographische Ansatz ermöglicht nicht, diese Einsichten zu einer Gesamtdeutung des Pietismus zu formen. Das Fehlen eines Schlusskapitels unterstreicht dies noch einmal, denn obgleich Wallmann einige Bemerkungen über das Ende des Pietismus in Verbindung mit dem Württemberger Oettinger macht, ist das nicht ganz zufrieden stellend weder für die Darstellung des weitergehenden Württemberger Pietismus noch des Pietismus überhaupt.

Die Stärke dieses Buches ist die Anschaulichkeit, mit der Wallmann den Pietismus beschreibt. Ihm gelingt es, verwickelte Vorgänge und komplizierte Streitpunkte präzise zu erklären, ohne sie allzu sehr zu vereinfachen. Als Einführung in den Pietismus gibt es keine bessere Darstellung in einem Band. Allerdings werden die Leser wegen des recht knappen Anmerkungsapparats und der geographischen und chronologischen Beschränkungen doch häufig auf das ganz anders konzipierte vierbändige Handbuch der Geschichte des Pietismus für weitere Informationen und Kontext angewiesen sein.

Atlanta

Jonathan Strom

Holtz, Sabine, Betsch, Gerhard, Zwink, Eberhard (Hrg.), *Mathesis, Naturphilosophie und Arkanwissenschaft im Umkreis Friedrich Christoph Oetingers* (1702–1782). Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2005 (Contubernium. Tübinger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, 63), 311 S., Geb. 3-515-08439-8.

Dieser Sammelband, der Beiträge anlässlich einer Tagung zum 300. Geburtstag Oetingers enthält, erhellt das ideen- und geistesgeschichtliche Umfeld Oetingers, der einleitend als „unkonventioneller Universalgelehrter“ (S. 1), dem es um eine – modern gesprochen – interdisziplinäre Sicht ging, charakterisiert wird.

Beginnend mit einer umfassenden, etwas essayistischen Darstellung Oetingers als „Gottes- und Naturforscher“ von dem Theologen Martin Weyer-Menkhoff, die Biographie und geistesgeschichtliche Einflüsse rekonstruiert, erstreckt sich das Spektrum der sonstigen Aufsätze auf zum Teil entlegene Felder. Oetingers Studium an der Artistenfakultät in Tübingen hat Sonja-Maria Bauer gründlich recherchiert, indem sie die Vorlesungsverzeichnisse und exemplarisch Dissertationen der Fakultät sowie Buchpublikationen der dort lehrenden Professoren ausgewertet hat. So weist sie nach, dass in Tübingen mit dem neuzeitlichen Natur- und Völkerrecht und der Person Georg Bernhard Bilfingers (dessen Mathematikvorlesungen Oettinger selbst erwähnt) bereits aufklärerisches Gedankengut Einzug gehalten hatte. (Eine Anmerkung: Muss es S. 33, Z. 26 nicht Unfreiheit heißen statt Freiheit?) Ob und wie Oettinger konkret durch diese Studieninhalte geprägt wurde wird allerdings nicht untersucht.

Mit Johann Conrad Creiling, einem Professor für Naturphilosophie und Mathematik an der Tübingen Universität, wird durch Gerhard Betsch eine weitere unkonventionelle Gestalt der Tübinger Gelehrtenwelt vorgestellt. Seine Interessen für Alchemie könnten Oettinger beeinflusst haben (vgl. S. 46). Deutlich ist auch hier, dass zwar das geistesgeschichtliche Umfeld Oetingers akribisch berücksichtigt wird, jedoch kein direkter Zusammenhang hergestellt werden kann. Ähnlich verfährt Karin Reich, die die ‚Mathematik der Aufklärung am Beispiel der Lehrbücher von Christian Wolff und Abraham Gotthelf Kästner‘ darstellt; auf Oettinger jedoch keinen Bezug nimmt. Rüdiger Thiele, der ‚Die Bedeutung der Variationsrechnung für das teleologische Denken im 18. Jahrhundert‘ untersucht, rekonstruiert verschiedene bedeutende Theorien der Zeit, inklusive der Physikotheologie. Mit seiner Studie über ‚Mathematik für den Kriegsstaat. Georg Bernhard Bilfinger und die Fortifikation‘ präsentiert Daniel Hohnrath den Mathematiker und Theologen Bilfinger als Kriegs-

wissenschaftler und Theoretiker des Festungsbaus. Damit wird einem kaum bekannten und aus heutiger Sicht ungewöhnlichem Interessenschwerpunkt Bilfingers nachgegangen. In der Untersuchung zu Johann Ludwig Frickers irdischer und himmlischer Musik wendet sich Herbert Henck einer Person zu, mit der Oetinger befreundet war und zusammengearbeitet hat. So erscheinen vielfach Frickers musiktheoretische Arbeiten eingefügt in die theosophischen Schriften Oetingers. Frickers Musiktheorie, die Berechnungen zu irdischer und himmlischer – für die meisten Menschen nicht vernehmbare – Musik enthält, wird im Folgenden dargestellt und führt zu folgendem Fazit, wie Fricker seine Musikwissenschaft verstanden wissen wollte: „Den Grundlagen der Musik nachzuspüren, bedeutete, die Seele, den Menschen, die Schöpfung zu erforschen, und das gewonnene Bild ließ sich ins Überirdische, Übersinnliche transzendieren.“ (S. 144)

Einige kleinere Korrekturen der bisherigen Forschung bietet Josef Smolkas Blick auf die Freundschaft Oetingers zu dem böhmisch-mährischen Priester und Prämonstratensermonch Procopius Diwisch, die er als asymmetrisch charakterisiert: Diwisch habe einseitig von Oetinger, der ihn und seine Ideen gefördert habe, profitiert. Josef Haubelt untersucht schließlich die Beziehungen zwischen Diwisch, Fricker und Oetinger, die u. a. geprägt ist von deren gemeinsamer Faszination für das Phänomen der Elektrizität, der sie eine theosophische Deutung gaben.

Eva Johanna Schauer wendet sich konkret einem zentralen Thema in Oetingers Leben zu, seiner Beschäftigung mit der Kabbala bzw. der kabbalistischen Lehrtafel der württembergischen Prinzessin Antonia in Teinach. Kenntnissreich beschreibt sie zunächst das Ideengut der jüdischen Kabbala sowie deren ‚Verchristlichung‘ seit dem Humanismus. Sie interpretiert die Lehrtafel und beschreibt dann Oetingers Sefirotverständnis. Eva Schauer liefert eine Begründung für Oetingers Faszination von den Arkanwissenschaften: „Für Oetinger ist die Kabbala – genau wie übrigens die Alchemie – e i n e ‚wissenschaftliche‘ Vorlage, hinter der sich die Fülle der Gottheit verbirgt, zu der, ausgehend von den Termini Raum und Zeit alle nur erkennbare Erkenntnis gehört und damit jede Form von Wissenschaft, auch die sog. Arkanwissenschaft.“ (S. 180) Pierre Deghaye geht von einer engen Affinität zwischen Böhmes und Oetingers Theosophie aus. Eberhard Zwink befasst sich mit einem weiteren bedeutenden Einfluss auf Oetinger, nämlich Emanuel Swedenborg, verliert aber in der Fülle seiner weiteren philosophischen Bezugsgrößen den roten Faden. Die vollmundige Behauptung S. 211: „Mit dem Begriff ‚lumen naturae‘ zitiert

Swedenborg das Schlagwort der Aufklärung.“ möchte ich in Frage stellen. Sowohl bei Paracelsus als auch im Paracelsismus spielt der Begriff bereits eine zentrale Rolle, um die Erkenntnis aus der Schöpfung herzuleiten. Tonino Griffiero widmet sich ‚Figuren, Symbolik und Emblematik in Oetingers „signatura rerum“‘. Der profunde Oetinger-Kenner Reinhard Breytmayer befasst sich mit ‚Oetingers geheimer Feinde mit Christian Thomasius‘ – die allerdings auf recht spekulativem Boden bleibt. Der letzte Beitrag ist schließlich ein Historisches: Roman Janssen – selbst Leiter des Stadtarchivs Herrenberg – untersucht Oetingers Zeit in Herrenberg zwischen 1759 und 1765, in der er dort Dekan war und kann dafür auf eine vollständige Sichtung der städtischen Archivbestände zurückgreifen. Instruktiv und fundiert informiert er über die alltagsgeschichtliche Dimension von Oetingers Wirken, über dessen großzügigen Umgang mit der Sittenzucht wie auch sein Engagement für die Schulvisitation. Bedeutsam ist auch die Erwähnung des Quellenfonds, der bislang in den Werkverzeichnissen übersehen wurde (S. 290, Anm. 14).

Der Sammelband krankt in seiner ersten Hälfte daran, dass zwar viele kleinere neuere Erkenntnisse zum zeitlichen und geistesgeschichtlichen Kontext Oetingers gewonnen werden, aber letztlich keine *Conclusio* im Sinne einer Bezugnahme auf ihn geleistet wird. So nützt das Bändchen vornehmlich einem Personenkreis, der etwas über die Natur- und Wissenschaftsgeschichte des 18. Jahrhunderts erfahren will. Bedeutungs-volle Neueinsichten über die Person und das Werk Oetingers darf man nicht erwarten.

Im zweiten Teil sieht das etwas anders aus: Die dort dargestellten Zusammenhänge erhehlen den geistesgeschichtlichen Hintergrund Oetingers und dienen einer hilfreichen Einführung in die disparaten Schwerpunkte seines Gesamtwerkes, die ihn einmal mehr als erstaunlichen Universalgelehrten profilieren. Allerdings mangelt es nicht wenigen Beiträgen an inhaltlicher Stringenz. Gelegentlich fällt der Bezug zu Oetinger mehr als knapp aus.

Das fehlende Personen- und Sachregister wird die Rezeption des Bandes wahrscheinlich erschweren. Ein solches hätte auch der Uneinheitlichkeit der Namensschreibweisen abgeholfen (Boehme/Böhme, Diwisch/Divis, Rösel/Roesler).

Insgesamt fällt es mir schwer, den Band als Lektüre zu empfehlen. Bis auf wenige Highlights handelt es sich doch eher um ein Sammelsurium von Beiträgen, für die der Bezug zu Oetinger lediglich ein Sprungbrett bedeutete, um detailreich und assoziativ spezialisierten Einzelfragen nachzugehen.

Siegen

Ute Gause